Bezugspreis vierteljährlich: in Münster 2 mal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. **und Münsterische Volkszeitung.** 34090 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften ꝛc., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. Sonntag, 24. März 1912. **61. Jahrgang. Nr. 217.**

Münsterischer Anzeiger
und Volkszeitung
— täglich 2 mal erscheinend — kostet für die Monate
April, Mai und Juni
1.50 Mk. (monatlich 50 Pfg.) Beim Bezuge durch die Post werden für die Zustellung ins Haus in Orten mit einmaliger Bestellung am Tage 42 Pfg., mit zweimaliger Bestellung 72 Pfg. für das Vierteljahr erhoben.
Inserate finden bei der großen Verbreitung des „Münsterischen Anzeigers" von über
34000 Abonnenten
davon über 12000 in Münster, wo das Blatt in fast jedem Hause gehalten wird, die wirksamste Verbreitung.
Verlag des Münsterischen Anzeigers und Volkszeitung.

Die Neuorganisation der englischen Flotte.

Von Konter-Admiral z. D. Recke.

Über den ersten Teil der großen Etatsrede des neuen Ersten Lords der Admiralität, des jungen, fähigen und kühnen Mr. Churchill, herrscht in der deutschen Presse leider keine volle Übereinstimmung. Manche hören lieber den freundlichen, versöhnlichen Ton heraus, und überhören den groben Unterton, die Drohung. Die Drohung, die doch so deutlich an uns gerichtet war, daß es selbst dem Lord Beresford, dem derben Seebär, zu viel ward. Er meinte: Churchill sei im Beginn seiner Rede Deutschland mit dem Schwert in der einen Hand und dem Ölzweig in der andern gegenübergetreten; sehr bald aber habe er den Ölzweig in die Hosentasche gesteckt und uns nur noch das Schwert gezeigt.

Der größere Teil der deutschen Presse zeigt sich denn auch argwöhnisch und wenig geneigt, Churchill's Vorschlägen Vertrauen entgegenzubringen.

Über den zweiten Teil der Rede sind bisher bei uns erst wenige Stimmen laut geworden. In ihm liegt aber der Kern seiner Ausführungen. Er enthält Vorschläge über wesentliche Änderungen in der Kriegsbereitschaft der englischen Flotte, und nach dem starken Beifall, mit dem sie auf allen Seiten im Parlament gebilligt worden sind, ist kaum zu bezweifeln, daß sie bald endgültig genehmigt und ausgeführt werden. Auch hier, bei der Neuorganisierung der schwimmenden Streitkräfte Englands ist die Front wieder lediglich gegen uns gerichtet. Es lohnt sich daher wohl, sie sich etwas genauer anzusehen.

Die Grundlage zu der jetzigen Anordnung wurde schon vor einigen Jahren geschaffen. Der bekannte, energische Admiral Sir John Fisher, der rücksichtslose Organisator unserer Tage, war es, der als „Erster See-Lord" den Schwerpunkt der durch ihn wesentlich verstärkten und straffer organisierten Flotte vom Atlantik in der Richtung auf die Nordsee hin verlegte. Während vor 1904 im Mittelmeer, in Malta, von 12 in Dienst gestellten Linienschiffen (wir sprechen ebenso wie Mr. Churchill der Einfachheit halber nur von Linienschiffen und lassen die Kreuzer usw. zunächst ganz aus dem Spiel) im Atlantik 6, und im Kanal 6 stationiert waren und sich außerdem noch 5 Schiffe in der Heimat außer Dienst befanden, wurde durch Sir John Fisher der Bestand der Schiffe in Malta um die Hälfte verringert und die neugeschaffene Heimatflotte aus 24 Linienschiffen gebildet, von denen 16 (gleich 2 Divisionen), und zwar immer aus den neuesten und mächtigsten Einheiten bestehend, stets voll besetzt und fahrbereit waren, während die übrigen beiden Divisionen nur Reserven der 1. und 2. Gefechtsbereitschaft darstellten. Seitdem sind keine wesentlichen Veränderungen in der Dislokation eingetreten, außer daß es hieß, daß der Nachfolger Fishers, der Admiral Wilson, die Entblößung weiter, überseeischer Machtgebiete des britischen Weltreichs als einen Fehler angesehen habe und bereit gewesen sei, einschneidende Veränderungen in der Verteilung der Streitkräfte vorzunehmen. Durch die Ablösung Wilsons sind solche, auf Entspannung der Gegensätze gerichtete Absichten zunichte gemacht, und wir sehen Churchill, der, wie es hieß, alsbald die Entfernung seines ersten Beraters durchgesetzt habe, nunmehr Fishers Werk, das offenbar auf die Niederzwingung deutscher Seegeltung ausgeht, wahrscheinlich nicht ohne dessen Einwirkung, jedenfalls in seinem Sinn, fortsetzen.

Churchill nimmt jetzt bei seinem neuen Plan sämtliche Linienschiffe der Mittelmeerstation in Malta fort: die ganze Seemacht wird in 8 Geschwader, jedes zu 8 Schiffen, eingeteilt. Die Geschwader werden in drei Flotten zusammengefaßt, die jede für sich einen besonderen Verwaltungskörper bilden und sich in ihrer Kampfbereitschaft unterscheiden. Die erste Flotte ist zugleich auch die erste Kampflinie. Sie besteht aus vier stets in Dienst befindlichen Geschwadern, von denen das vierte in Gibraltar stationiert ist, um nach Bedarf im Mittelmeer oder in der Heimat verwandt zu werden, während das 1., 2. und 3. Geschwader (die bisherigen beiden ersten Divisionen der Heimatflotte und der Atlantikflotte), die sich aus den neuesten, tüchtigsten, bestgebauten, -bemannten und -geführten Schiffen zusammensetzen, in der Heimat, unter Umständen in der Nordsee in voller Kampfbereitschaft zur Verfügung stehen.

Die zweite Flotte besteht aus 2 Geschwadern. Die Schiffe, die sich aus der heutigen 3. Division der Heimatflotte ergänzen, sind, wie bisher, nur zur Hälfte bemannt: der übrige Teil der Bemannung befindet sich auf Ausbildungskursen an Bord der Segelschiffe in den Heimatshäfen und in den Kasernen an Land, so daß die Schiffe, falls sie nicht ausgelaufen sind, innerhalb weniger als 24 Stunden voll ausgerüstet und -bemannt sein können.

Die Schiffe der dritten Flotte (das 7. und 8. Geschwader) haben nur schwache Stämme. Für das 7. Geschwader wird aber eine „sofortbereite Reserve" in der Stärke von 5000 Köpfen ausgebildet. Immerhin wird eine Zeit von einigen Tagen verstreichen, ehe die Schiffe verwendbar sein werden.

Wieder können wir beachten, wie die englische Marinepolitik sich beeilt, sich der politischen Gesamtlage geschickt und nachdrücklich anzupassen. Das Mittelmeer wird für den Ernstfall mehr und mehr als Domäne des in „herzlicher Eintracht" engverbundenen Frankreichs angesehen, da dessen Seemacht unter bewährter Obhut im Aufblühen begriffen ist. In militärischer Hinsicht liegt der große Fortschritt in der Zusammenfassung gleichorganisierter Geschwader in 3 verschieden starken und in bezug auf ihre Kriegsbereitschaft verschieden abgestufte Flotten.

Fragen wir, gegen wen die Neubildung gerichtet ist, so sagt uns Mr. Churchill: zum Vergleich sei die Zahl der nächtstarken Flotte angeführt: 38 (die Zahl der in unserm Flottengesetz vorgesehenen, aber, wie jedermann weiß, noch längst nicht vollzählig vorhandenen Linienschiffe), England habe dieser Zahl in 7—8 Geschwadern 57, im Notfall 65 Linienschiffe entgegenzustellen. Dies genüge zur Not und zurzeit. Je mehr aber die anderen Flotten dreadnaughtisiert würden, um so ungünstiger würde die Lage Englands; aber die Organisation sei dehnbar; man brauche nur die Schiffszahl der einzelnen Geschwader von 8 oder 9 oder 10 Einheiten zu erhöhen, um die nötige Überlegenheit wiederherzustellen.

Die Panzerkreuzer, in denen England uns so gewaltig überlegen ist, werden nur so nebenher erwähnt. Aber schon allein die erste Flotte wird nach ihrer neuen Zusammensetzung bei jedem Geschwader von Linienschiffen sicher je ein Kreuzergeschwader (von je 4—5 modernster oder doch ansehnlicher Vertreter dieser Schutzklasse) aufweisen.

An einer Stelle seiner Rede versteigt sich Churchill zu der Behauptung, daß England, ganz abgesehen von „moralischen" Rücksichten allein vom praktischen Standpunkt betrachtet, auf die Verteidigung angewiesen, je beschränkt sei — es müsse sich nur so einrichten, daß es den Seestreitkräften einer angreifenden Macht zu dem von dieser gewählten Zeitpunkt gewachsen sei.

Was stellen wir nun heute den stets kampfbereiten drei bis vier Geschwadern der ersten Flotte und den innerhalb eines Tages fertigen weiteren zwei Geschwadern der zweiten Flotte, insgesamt also den fünf bis sechs Geschwadern aleich 40—48 Linienschiffen Englands entgegen? Unsere aus zwei Geschwadern (gleich 17 Schiffen) bestehende Hochseeflotte! Und wenn inzwischen England auch das 7. Geschwader mobilisiert und 57 Schiffe bereit hat, so werden wir wohl auch unsere Reserveflotte mit inzwischen zusammengezogenen und einberufenen Mannschaften besetzt und im günstigsten Falle zwei Flotten gleich 34 Schiffen zur Hand haben. Von unserer starken Unterlegenheit in modernen und denen des Gegners ebenbürtigen Panzerkreuzern gar nicht zu reden.

Es liegt also in dieser Neugruppierung, namentlich aber in der Neuverteilung der englischen Flotte eine starke Herausforderung gegen Deutschland. Der erste Teil der Rede des Ersten Lords erscheint uns nun nicht bloß als eine Drohung, sondern auch als ein geschickter Schachzug, und dazu bestimmt, uns als Friedensstörer, als den Sündenbock hinzustellen, der für das Wettrüsten vor der Welt verantwortlich bleibt, als den Hinterlistigen, der nur an Angriff, an Überfall denkt.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß es für das deutsche Volk, soweit es des letzten Sommers und seiner herben Lehre eingedenk ist und soweit es sich seine Selbständigkeit und Freiheit zu wahren entschlossen ist, auf solche herausfordernden Worte und Taten nur eine Antwort gibt. . . .

Deutsches Reich.

Mittelschullehrerprüfung und Handfertigkeitsunterricht.

⊡ **Berlin**, 23. März. **(Eig. Drahtb.)** Ein Erlaß, der für Lehrer, die eine Mittelschullehrerprüfung abzulegen beabsichtigen, besonders für die Lehrer im Westen, von großer Wichtigkeit ist, da er den Handfertigkeitskursen in Hagen amtlich eine weitgehende Bedeutung zuerkennt, ist vom Minister unter dem 7. März gegeben worden. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut: „Nach § 6 der Prüfungsordnung für Lehrer an Mittelschulen am 1. Juli 1901 haben die Bewerber die Prüfung in Pädagogik und in zwei näher bezeichneten Fächern abzulegen. Diese Bestimmung wird dahin erweitert, daß Volksschullehrer, welche die zweite Prüfung bestanden haben und außerdem entweder eine staatliche Prüfung für Turnlehrer in Preußen abgelegt oder auf Grund der Prüfungsordnung vom 31. Januar 1902 die Befähigung zur Erteilung des Zeichenunterrichtes an Mittelschulen erlangt oder durch erfolgreichen einjährigen Besuch der staatlichen Handfertigkeitskurse in Berlin oder Hagen die Befähigung zur Erteilung des Handfertigkeitsunterrichtes an Mittelschulen erworben haben, die Prüfung außer in Pädagogik nur noch in einem der im § 6 unter b 1 bis 9 der Prüfungsordnung vom 1. Juli 1901 genannten Fächer abzulegen brauchen."

Besserstellung der Handwerker und Arbeiter bei der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung.

⊡ **Berlin**, 23. März. **(Eig. Drahtb.)** Zur zweiten Lesung des Postetats beantragt die Wirtschaftliche Vereinigung mit Unterstützung der Zentrumsmitglieder, im Reichstage, den Reichskanzler zu ersuchen, Erwägungen darüber anzustellen, wie für die Handwerker und Arbeiter der Reichspost- u. Telegraphen-Verwaltung das Arbeitsverhältnis günstiger zu gestalten ist, insbesondere durch Aufnahme in ein ständiges Arbeitsverhältnis und Umwandlung der Tagelöhne in Wochenlöhne. Ferner sollen die Arbeiter und Handwerker einen angemessenen Teil ihrer Handwerker- und Arbeiterdienstjahre auf das Besoldungsdienstalter angerechnet erhalten. Schließlich soll eine Denkschrift über das Resultat der versicherungstechnischen Ermittelungen und Erwägungen über die Errichtung einer Pensionskasse für die Handwerker und Arbeiter vorgelegt werden.

Erster wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Das bis um die Jahreswende andauernde milde Wetter erwies sich für die spät bestellten und durch mangelnde Bodenfeuchtigkeit in ihrer Entwickelung zurückgehaltenen Wintersaaten sehr vorteilhaft, so daß sie bei Eintritt von Frost mit wenigen Ausnahmen gut bestockt und widerstandsfähig waren. Gegen die scharfen Januarfröste waren die Saaten meist durch eine Schneedecke hinreichend geschützt. Nachdem Anfang Februar der Schnee zum großen Teil weggeschmolzen war, traten neuerdings sehr starke Fröste ein, die sich mit kurzen Unterbrechungen mehrfach wiederholten, und auch die Tagestemperaturen zeigten häufig große Schwankungen, was was bei den empfindlichen englischen Weizensorten in einzelnen Gegenden größere Auswinterungen zur Folge hatte, während widerstandsfähigere Weizensorten, wie Criewener und schwedischer sowie die gesamten Roggensaaten gut durch den Winter gekommen sind. Erhebliche Umpflügungen, jedoch lediglich bei den englischen Weizensorten, machten sich in Mecklenburg, Schleswig-Holstein, in geringerem Maße in Westpreußen und Pommern nötig. Alle übrigen Weizensaaten zeigen, soweit sich bisher übersehen läßt, einen befriedigenden, die früh gesäten kräftigen sogar einen guten Stand. Fast ohne Einschränkung gelobt werden die Roggenfelder, die durchweg gut überwintert haben und augenblicklich mit wenigen Ausnahmen einen sehr günstigen Eindruck machen. Durch Nachtfröste in letzter Zeit scheinen die Saaten nur in Pommern etwas gelitten zu haben. Abgesehen von Posen, wo als eine Folge des trockenen Herbstes vereinzelt über schwächere Saaten berichtet wird, stehen die Roggensaaten allgemein kräftig, in vielen Berichtsgebieten sogar zu üppig. Je nach Gunst der Witterung konnten die Feldarbeiten verhältnismäßig frühzeitig in Angriff genommen werden, erlitten aber um Mitte März manche Unterbrechung. Auf leichteren, schnell abtrocknenden Böden ist die Bestelung bereits in vollem Gange. In vielen Gebieten gibt sich der Wunsch nach Niederschlägen kund, da die Winterfeuchtigkeit in den tieferen Bodenschichten unzulänglich ist.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 23. März. **(Drahtb.)**

Am Ministertische Kultusminister v. Trott zu Solz.

Präsident Frhr. **v. Erffa** eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Erster Gegenstand der Tagesordnung war die Beratung des Antrages Schiffer (natl.) und Genossen auf Annahme des Gesetzentwurfes betr. die Deklaration und Ergänzung des

Lehrerbesoldungsgesetzes.

Abg. **Schiffer** (natl.) begründet den Antrag, der an die Unterrichtskommission verwiesen wird.

Hierauf wurde die Beratung des

Kultusetats

fortgesetzt.

Hierzu liegt ein Antrag des Abg. v. Campe (natl.) auf Beseitigung überfüllter Klassen vor. Ein Antrag des Abg. Hoff (Fortschr. Vp.) will den Antrag Campe dahin ergänzen, daß auch die Halbtagsschulen beseitigt werden. Ein Antrag Heß (Ztr.) will die Bestimmung beseitigen, wonach die Volksschullehrer zur Ausübung der Jagd die Genehmigung der vorgesetzten Behörde einholen müssen.

Abg. **Göbel** (Ztr.) bittet um Erhöhung des Staatszuschusses an die Gemeinden zur Gewährung einer höheren Ortszulage.

Abg. **v. Campe** (natl.): Rund eine halbe Million Volksschüler werden in Halbtagsschulen unterrichtet, ferner bestehen zahlreiche Klassen mit über 100 Kindern. Solche Zustände können auf die Dauer nicht aufrecht erhalten bleiben.

Abg. Graf **Clairon d'Haussonville** (kons.): Wir werden für den Antrag Campe stimmen, den Antrag Heß lehnen wir ab.

Abg. **Hoff** (Fortschr. Vp.) begründet den freisinnigen Antrag und weist darauf hin, daß die Gemeinden verhältnismäßig weit mehr zu den Schullasten beitragen, als die Gutsbezirke.

Abg. **Busch** (Zentr.): Die Ausübung der Jaad ist den Volksschullehrern prinzipiell nicht verboten, aber es bedarf immer im einzelnen Falle einer Genehmigung. Darin erblicken die Lehrer eine Ausnahmestellung, die für sie eine Zurücksetzung ist. Nach der Stellungnahme der Parteien hat der Antrag Heß keine Aussicht auf Annahme. Ich ziehe ihn deshalb zurück, bitte aber die Regierung, dafür Sorge zu tragen, daß die Genehmigungsgesuche wohlwollend behandelt werden.

Ein **Regierungskommissar** erwidert, daß allgemeine Bestimmungen, wonach die Lehrer an der Ausübung der Jagd gehindert werden, nicht bestehen.

Abg. **Borchardt** (Soz.) weist auf die hohen Schullasten der Gemeinden hin. Als Redner auf die gestrigen und vorgestrigen Ausführungen der Abgg. Hackenberg und Heß eingeht, wird er vom Präsidenten v. Erffa zweimal zur Sache gerufen. Abg. Borchardt erwidert, er sei bei der Sache und lasse sich nur mit Gewalt das Wort entziehen.

Nach nochmaligem Rufen zur Sache beschloß das Haus mit den Stimmen der Rechten und des Zentrums, daß Borchardt das Wort entzogen werde, worauf Redner die Tribüne verläßt.

Hierauf wird der Antrag Hoffmann abgelehnt.

Der Antrag Campe wird der Budgetkommission überwiesen.

Abg. Dr. **Schmitt**-Düsseldorf (Zentr.): Bei der Neuordnung des Mittelschulwesens ist der Religionsunterricht zu kurz gekommen. Mir sind viele Klagen von Religionslehrern zu Ohren gekommen. Für die Ober- und Mittelstufen sind wöchentlich nur zwei Religionsstunden angesetzt. Die Gehaltsverhältnisse der an den Mittelschulen angestellten Lehrer sind oft mehr oder weniger unsicher. Auch die Gehälter der Direktoren der Mittelschulen sind außerordentlich schwankend. Bei den Orten, die zur Ortsklasse A gehören, finden sich Schwankungen bis zu 1800 Mark im Höchstgehalt. Die Mittelschullehrer an den höheren Lehranstalten erreichen ihr Höchstgehalt schon mit 21 Jahren, die Mittelschullehrer an den Mittelschulen aber erst mit 32 Jahren. Dadurch werden die besten Kräfte den Mittelschulen entzogen.

Abg. **Marx** (Zentr.): Die Ergänzungszuschüsse sollen gesetzlich an bedürftige Schulverbände gegeben werden. Wenn in Städten katholische Minderheiten sich befinden, so werden Zuschüsse aus diesen Fonds zu Errichtung einer besonderen Schule sehr oft abgeschlagen. Uns ist in Bütow durch die Regierung in Köslin ein Zuschuß verweigert worden, obwohl dort 200 katholische Kinder vorhanden sind. Ähnlich liegt es in anderen Städten. Die katholischen Eltern fühlen sich in ihrem Gewissen verpflichtet, für ihre Kinder konfessionellen Unterricht zu verlangen. Es hat niemand das Recht auf die Eltern einzureden, um sie davon abzuhalten, einen Antrag auf Errichtung einer katholischen Schule zu unterschreiben. Die Eltern nehmen nur in gesetzliches Recht damit in Anspruch. In einer ganzen Reihe von Orten im Kreise Neumark sind sogar, trotzdem katholische Mehrheiten vorhanden sind, und nicht die genügende Anzahl vorhanden war, evangelische Schulen eingerichtet worden. (Hört! hört! im Zentrum.) Ich bitte den Minister, seinen ganzen Einfluß dahin anzuwenden, daß überall für die katholische Minderheit eine Schule errichtet wird, wo der gesetzliche Anspruch begründet ist. Wir müssen nachdrücklich diesen berechtigten Einspruch erheben.

Ministerialdirektor **v. Bremen**: Die Schulverwaltung tut alles, was sie tun kann, um die Wünsche der Katholiken nach Errichtung von konfessionellen Schulen zu erfüllen.

Auf Vorschlag des Abg. **Marx** (Ztr.) wird der Antrag Heß betreffend die Erhöhung der Entschädigung der Volksschullehrer für Teilnahme an den Kreiskonferenzen der Budgetkommission überwiesen.

Abg. **Stanke** (Ztr.): Die Feindschaft der Polen in Oberschlesien gegen die preußische Verwaltung würde nicht so groß sein, wenn man ihre Muttersprache nicht unterdrückt hätte.

Abg. **Faltin** (Ztr.) wünscht Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache in Oberschlesien.

Abg. **v. Campe** (natl.) begründet seinen Antrag, worin die Regierung ersucht wird, Einrichtungen zu treffen, wodurch den Volksschullehrern eine bessere Möglichkeit zur wissenschaftlichen Schulung an der Universität, zur Vorbereitung auf den Dienst an den Mittelschulen, in der Leitung der Volksschulen, in der Lehrerbildung und in der Schulaufsicht gewährt wird.

Kultusminister **v. Trott zu Solz**: Die Unterrichtsverwaltung hat die Frage, wie sich die Lehrer an den Universitäten weiter bilden können, eingehend geprüft. Sie ist auf Grund dieser Prüfung zur Einrichtung von Kursen an den Universitäten gekommen. Solche bestehen in Berlin und Posen. Für Münster i. W. ist ein solcher Kursus in Aussicht genommen. Die Blüte unserer Volksschule ist von der Gestaltung der Lehrerbildung abhängig. Daher liegt uns eine Ausbildung der Lehrer sehr am Herzen. Wir sind bemüht, die Seminare immer leistungsfähiger zu gestalten. Wir wollen nun nicht noch neue Kurse für die Lehrer an den Universitäten schaffen, sondern eine Zeitlang

---

29)

Die arme Prinzessin.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

„Rührt Euch," antwortete Bolko lachend und schüttelte Fürbringer die Hand. Der riß schleunigst das Fenster auf und schleppte Stühle herbei; die langen Rockschöße flogen um die hohen Stulpenstiefel, der ganze kleine Mann zitterte vor innerer Aufregung. Da stand die Durchlaucht vor ihm in der Stube, es war ein Gotternegg, einer aus dem alten Rittergeschlecht, er kam persönlich, ihm die Hand zu drücken, der hohe Adel suchte den Lehrstand auf. Fürbringer schlug mit der Rechten auf die „Befreiungskriege" und wies auf eine Schlachtordnung und rief: „Durchlaucht, das lese ich gern, das studiere ich — es waren auch zwei Gotterneggs dabei, Fürst Heinrich führte das Regiment Alt-Dessau, ein Pferd wurde ihm unter dem Leib erschossen, eine Kugel riß ihm den Tschako vom Kopf, mit acht Wunden am Leibe fand man ihn auf dem Schlachtfelde. Und dann Prinz Eduard, Durchlaucht, er hatte den Fahnenträger zur Seite, der fiel, er nahm die Fahne und stürmte vorwärts, französische Kürassiere überritten ihn, man hieb ihm die rechte Hand ab, die Säbel zerfetzten ihn, da rief er, was rief er, ich weiß nicht mehr, er rief etwas, ich glaube „Hurra", und hierauf starb er. So starben zwei Gotterneggs . . ." Er schwenkte den Arm, er war begeistert. Dann wollte er davonrasen, von einem Stachelbeerwein zu holen. Bolko dankte, aber Fürbringer hörte es nicht; Annemarie hielt ihn an den Rockschößen fest, und der Kantor brüllte: „Manschken!" — Frau Manschke führte ihm die Wirtschaft; doch die Manschke kam nicht, und Fürbringer sagte seufzend: „Alles erreiche ich, es herrscht Disziplin und Zucht in meiner jungen Gesellschaft, es herrscht militärische Ordnung in dem Gehöft. Aber die Manschken! Sie hat keinen Drill, sie ist nie da, und ist sie da, so zertrampelt sie meine Bastionen, und hinten bei den Kirschbäumen, wo meine Vogesen liegen, buddelt sie ein Kartoffelloch. Sie ist ein entsetzliches Weib, Gott verzeih' mir die Sünde — ich liebe die Pünktlichkeit, und sie hat eine Uhr im Kopfe, ich liebe die Ordnung, und sie ist der Gegensatz zu dem, was kosmische Wohlreihe heißt. Durchlaucht, ich bitte gehorsamst zu platzen. . ." Er ließ Bolko gar nicht zu Worte kommen während er ihm einen Stuhl in die Kniekehlen schob; er sprach immerfort. Er hatte viel zu erzählen, auch zu klagen. Ein neuer Schulrat war da, der seiner Pädagogik widersprach; ein Kantor sei kein Feldwebel, eine Dorfschule sei keine Kriegsakademie; wir lebten im Deutschen Reiche und nicht im alten Sparta; Soldatenlieder könnten die Jungen, aber die Liturgie gehe miserabel. Der neue Schulrat habe an allem etwas auszusetzen; ob man sich das gefallen lassen müsse, wenn man seine Pflicht tue? Ferner die Baulichkeiten. Die Administration habe taube Ohren; die Schulstube müsse frisch geweißt werden, der Ziegenstall falle auseinander, der Taubenschlag sei ein schiefer Turm zu Pisa, im Hausdach seien zwei Löcher. Ferner die Küsterwiese; er könne zwei Fuhren Dung beanspruchen, man gebe ihm nur eine. Ob das in der Ordnung sei? Vor der letzten Wahl habe er zwei Sozialdemokraten bekehrt, und jetzt weigere man ihm den kontraktlichen Dung! Die Administration sei die Republik; und nun geriet Fürbringer in rhythmische Begeisterung: er wollte die „Rückkehr zur Monarchie", er bat Bolko, sich an die Spitze der Herrschaft zu setzen, wieder selbst das Patronat zu übernehmen, wieder der Fürst zu sein seinen getreuen Untertanen. „Durchlaucht, es geht nicht anders," sagte er, „es zerfällt, was dastand, und was gut war, wird schlecht. Im Kruge führt man zuweilen aufrührerische Reden, man kritisiert die Regierung, ich habe es selber gehört. Früher genügte unser „Kreis-Anzeiger", jetzt liegt das „Berliner Tageblatt" mitten auf dem Tisch. Früher trank man sein Achtelchen Schnaps, jetzt gibt es im Kruge sogar Grüneberger Champagner. Wohin soll das führen, Durchlaucht? Die jungen Burschen verlottern und die Liebschaften nehmen zu; es wächst auch die öffentliche Flegelei, man mokiert sich über den Zylinderhut des Herrn Beyfuß und Kirche und Schule stehen nicht mehr in dem rechten Respekt. Wohin soll das führen? Überall fehlt der Herr. Die Administration ist gar nichts, sie flößt keinerlei Ehrerbietung ein, der Rentmeister ist kein Regent. Es muß anders werden. Und da ja nun, so Gott will, Euer Durchlaucht in den Stand einer auch sonst aussichtsreichen Ehe zu treten im Begriffe sind, so hoffen wir, daß die alten würdigen Zustände in Gotternegg zurückkehren werden. . . ."

Als Bolko das Schulhaus verlassen hatte, beschäftigte ihn dieser Appell des alten Fürbringer noch lange. Das war ja ein etwas wunderlicher Heiliger, mit mancherlei Schrullen und gewiß nicht allzu modern in seinen Ansichten und seiner Weltanschauung nach. Aber er war doch auch ein kreuzbraver Mensch, und in dem einen hatte er gewiß recht: es fehlte hier der Herr. Es war nicht so, wie es sein sollte. An allen Ecken und Enden fühlte man das Interregnum; von oben herab sickerte die Verlotterung durch; ihn selber kannte man kaum noch. Der alte Christian humpelte die Dorfstraße hinauf, vornübergebeugt und torkelnd, schon wieder angetrunken, ein Bündel Reisig auf dem Rücken, einen Weißdornknüttel in der Hand, auf den er sich stützte. Bolko erkannte ihn wieder. In der Kinderzeit war ihm der lahme Christian ein guter Freund gewesen. Man kuschelte sich da zur Tageswende hinter den Steinsarg auf dem Gehöft des Burgmüllers nebeneinander, Otto und Bolko, und der lahme Christian mußte Geschichten erzählen; er kannte viele und schöne; er wußte Erschreckliches aus der Raubritterzeit, wie man auf den Ruthenschlössern gehaust hatte mit Sengen und Brennen und täglichen Mordtaten, als sei es nichts, und die Kinder hielten den Atem an, wenn Christian begann: „Vor hundert Jahren, da lebte einmal . . ."

„He, Christian!" rief Bolko, „bleib ein bissel stehen! . . ." Der alte Kerl erschrak, schaute blöde auf und blinzelte mit den trüben, rot umrandeten Augen zu dem jungen Fürsten herüber. „Kennst du mich noch, Christian?" fragte er. Da ging ein frohes Leuchten über das braune, verhutzelte Gesicht mit den großen Backenknochen und den weißen Bartstoppeln; er riß den zahnlosen Mund auf und stammelte: „Hä — hä . . . da kleene Bolko! . . ." Annemarie lachte laut; diese Nichtachtung fürstlicher Würde kam ihr sehr komisch vor; sie hob den zur Erde gefallenen Weißdornstock wieder auf und rückte Christian das Reisigbündel in eine bequemere Lage. Auch Bolko lächelte, aber doch ein wenig verlegen; er wußte nicht recht, was er auf diese trunkene Naivität antworten sollte.

Nun gabelte sich die Dorfstraße. Die Burgmühle lag ein wenig abseits, nach den Wiesen zu. Man vernahm durch die nachmittägliche Stille das schrillende Geräusch des die Stämme teilenden Sägewerkes. Rechts bis zum Wasser hin dehnte der Holzplatz sich aus. Es war ein weit vorgeschobener spitzer Winkel des Sees, der bis hierher reichte, mit Schilf und Binsen durchwuchert, und mitten in dem Grün lag eine Anzahl gefällter und schon behauener Baumstämme. Die große Linde links verbarg mit ihrem ungeheuren Wipfel beinahe das Wohnhaus; nur das hochaufsteigende Ziegeldach schaute rot über das Grün hinaus. Unter der Linde standen ein Tisch und eine mit den Füßen in die Erde gerammte Bank; auf ihr saß Grete, hatte einen Flickkorb vor sich und stopfte Strümpfe.

„Herr du mein Je!" schrie sie auf, als sie die Nahenden erkannte. Vor Annemarie hätte sie sich nicht geniert; aber da war ja auch der Fürst dabei. Rasch rollte sie die Strümpfe zusammen, fuhr sich glättend über das Haar, zog eine Nähnadel, an der noch ein Faden hing, aus ihrem Mieder, zupfte den Rock zurecht und erhob sich. Sie knixte tief vor Bolko und wurde rot. Und Bolko vergaß völlig seine herablassende Leutseligkeit; er fand die brünette Kleine ganz reizend, schon durchaus erwachsen, begrüßte sie herzlich, setzte sich neben sie auf die Bank und begann zu plaudern und zu scherzen. Er rollte die Strümpfe auseinander und ließ sie flattern; Grete nahm sie ihm wieder fort; sie war nicht mehr befangen und ging auf die Lustigkeit Bolkos ein, neckte ihn, bewunderte seinen Schlips und die roten Schuhe und war sofort dabei, ihn auf den Holzhof und nach dem Steinsarg hinter dem Hause zu führen. Das war das Hauptgebiet der kindlichen Spiele gewesen. Sicher: im Schlosse mit seinen hundert Winkeln und halbdunkeln Gängen spielte es sich prachtvoll; aber noch hübscher im Freien und am schönsten auf dem Holzhof, wo zwischen dem aufgestapelten Schlegelholz Pfaffenhütlein und Berberitzen wuchsen, wo man über die Bohlen turnen und auf den Stämmen im Wasser sich im Balancieren üben konnte.

„Grete," rief Bolko, „lebt denn der alte Schnauzerl noch?"

„Aber natürlich, Durchlaucht," antwortete Grete, „er ist bloß noch häßlicher geworden und hat seit zwei Jahren einen chronischen Halskatarrh; wenn er bellen will, schnappt er erst nach Luft und räuspert sich wie ein alter Mann, und bellt er, so klingt es, als schreie ein kleines Kind. . . ."

„Ich muß Schnauzerl Guten Tag sagen," rief Bolko wieder, „und dann gehen wir an die Schleuse! —"

(Fortsetzung folgt.)

auf dem eingeschlagenen Wege weiterarbeiten. Wir sind überzeugt, daß der eingeschlagene Weg der richtige ist.

Abg. **Dittrich** (Ztr.) erklärt sich mit den Ausführungen des Ministers voll und ganz einverstanden. Gegen den Antrag von Campe haben wir erhebliche Bedenken. Wir können auch nicht vorübergehen an den Bedenken, die die Universitätslehrer dagegen erheben.

Abg. Graf **Clairon d'Haussonville** (kons.): Wir bezweifeln, daß die Ausführung des Antrages für die Allgemeinheit von großem Nutzen ist. Wir sind aber bereit, an der weiteren Prüfung der Angelegenheit in der Kommission mitzuarbeiten.

Abg. **v. Schenckendorff** (natl.) spricht über die Bestrebungen des Knabenhandarbeitsunterrichtes und bittet den Minister, sie zu fördern.

Abg. **Schmedding** (Zentr.) pflichtet den Ausführungen des Abg. Schenckendorff bei und führt aus: Bei meinen Beobachtungen in Westfalen kann ich bestätigen, daß der Handarbeitsunterricht in erfreulicher Weise Fortschritte macht. Das beweist schon die Tatsache, daß schon seit drei Jahren der Provinzialverband für Knabenhandarbeit in Westfalen mehrere hundert Lehrer für diesen Unterrichtszweig ausgebildet hat. Auch die vom Staat in Hagen vor zwei Jahren eingeführten Handfertigkeitskurse erfreuen sich nicht unerheblichen Zuspruches. In dieser Beziehung begrüße ich mit Freuden, daß der Minister unterm 7. März für die Volksschullehrer, welche an den Kursen in Hagen ein Jahr teilgenommen haben, erhebliche Erleichterungen in bezug auf die Mittelschullehrerprüfung eingeführt hat. Ich erblicke hierin einen erneuten Beweis dafür, daß seitens der Königl. Staatsregierung die hohe Bedeutung des Knabenhandarbeitsunterrichtes für unsere Jugend immer mehr gewürdigt wird, und daß sie dessen weitere Verbreitung aufrichtig wünscht. Zur Realisierung dieses Wunsches bedarf es aber weiterer Mittel um die Einrichtung und Unterhaltung von Knabenhandfertigkeitskursen zu fördern. Ich möchte den Herrn Minister um die Bereitstellung der erforderlichen Mitteln dringend gebeten haben.

Die Anträge v. Campe und Aronsohn werden der Unterrichts-Kommission überwiesen.

Abg. **Goßler** (kons.): Wir haben mit Freuden begrüßt, daß die Regierung eine Organisation in der Jugendpflege vorgenommen hat. Wir sind bereit, eine Erhöhung des Fonds für die Jugendpflege zu bewilligen. Die Sozialdemokraten freilich sind entrüstet, daß die Regierung die schulentlassene Jugend für die Monarchie und das Christentum in Anspruch nimmt. Wir wünschen, daß dem Verein für ländliche Wohlfahrtspflege eine größere Summe zur Verfügung gestellt wird. Insbesondere sollten die Bestrebungen der Pflegeschwestern unterstützt werden. Wir wünschen ferner, daß die konfessionellen Bestrebungen und Veranstaltungen auf diesem Gebiete nicht zur Verschärfung der konfessionellen Gegensätze beitragen. Die Jugendpflege ist nicht in erster Linie gegen die Sozialdemokratie gerichtet, aber den von der Sozialdemokratie aufgenötigten Kampf nehmen wir auf mit allen Machtmitteln des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft. (Sehr richtig! rechts.) Wenn die sozialdemokratische Jugendbewegung darauf ausgeht, die Gefühle des vaterländischen Stolzes, der Gottesfurcht und der Autorität aus der Jugend auszurotten, müssen wir in schärfster Weise dagegen vorgehen. Wir sind überzeugt, daß die zur Jugendpflege berufenen Lehrer mit nur wenigen Ausnahmen königstreu sind. Ich bitte um Annahme meines Antrages, um Förderung der Pflege der schulentlassenen weiblichen Jugend.

Abg. **Kardorff** (frk.): Wir wünschen, daß die Jugendpflege mit den Fortbildungsschulen in organischem Zusammenhange gebracht wird. Die sozialdemokratischen Elemente können wir als Helfer nicht gebrauchen. Wir danken dem Minister, daß er die Lehrer mit so warmen Worten gegen die erhobenen Angriffe in Schutz genommen hat. Dem Antrage der Sozialdemokratie auf Schutz der Kinder gegen Ausbeutung und Mißhandlung liegt ein gesunder Gedanke zugrunde. Nur haben die Sozialdemokraten dabei eine Nebenabsicht, sie wollen Mißtrauen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer säen. Die Bestrebungen des Vereins „Jungdeutschland" wollen wir unterstützen. Wir wollen hoffen, daß die Jugendpflege die jungen Leute wieder dazu bringt, daß sie Freude am Leben des Vaterlandes haben.

Abg. **Kesternich** (Ztr.): Wir erkennen an, daß es der Regierung gelungen ist, weitere Volkskreise für die Jugendpflege zu begeistern. Wir erwarten eine entsprechende Berücksichtigung unserer konfessionellen Jugendvereine und wünschen, daß sie den übrigen Jugendorganisationen gleichgestellt werden. Wir nehmen dankbar die Mitwirkung der Geistlichen bei der Jugendpflege an und erwarten als Folge dieser Bestrebungen ein Heranreifen an Leib und Seele und gesunden Geschlechtes. Die Vereine, die nicht auf den Boden des Vaterlandes und des Christentumes stehen, dürfen keine Unterstützung erhalten. Wir werden unter der Devise: Mit Gott für König und Vaterland für die Entfernung der Sozialdemokratie aus der christlichen Schule kämpfen. (Beifall).

Hierauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

Schluß 3 Uhr 45 Min.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. März. **(Drahtb.)**

Am Bundesratstische Staatssekretär Delbrück und Reichsschatzsekretär Kühn.

Präsident **Kaempf** eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Gesetzentwürfe betreffend die vorläufige Regelung des

Reichshaushaltsetats und des Haushaltsetats der Schutzgebiete für 1912.

Reichsschatzsekretär **Kühn**: Ich habe die Ehre, zum ersten Male in meiner gegenwärtigen Stellung ein Etatsgesetz einzubringen. Dieses Gesetz ist aber so rein finanzieller Natur, daß es eine finanzpolitische Erörterung ausschließt. Ich will mich dieser Frage um so mehr enthalten, als wir uns in einigen Wochen bei der Beratung der Rüstungsvorlagen und später darüber unterhalten können. Ich will aber etwas ausführen, was mir aus den Ergebnissen der letzten Tage ein Herzensbedürfnis ist. Es bedauert niemand mehr als ich den Abgang des Mannes, der vor mir gestanden hat, und der die allgemeinen Richtlinien für die Finanzpolitik des Reiches, meines Erachtens für alle Zukunft, in großzügigster Weise festgelegt hat. (Lebhaftes Bravo!) Das Gesetz, das Ihnen hier vorliegt, soll uns in den Stand setzen, die notwendigen Ausgaben auf programmäßige Weise zu bestreiten. Ich bitte, das Gesetz, dem besondere Bedenken nicht begegnen, bald mit Ihrer Zustimmung zu versehen.

Abg. **Bassermann** (natl.): Wir stimmen der Vorlage zu. Wir legen aber Verwahrung dagegen ein, daß aus unserer jetzigen Zustimmung Konsequenzen für die Zukunft gezogen werden.

Abg. **Fischbeck** (Fortschr. Vpt.): Auch wir haben derartige Bedenken und beantragen Verweisung an die Budgetkommission.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Auch wir legen gegen die Art des neuen Notetats Verwahrung ein.

Die Vorlage wird sodann an die Budgetkommission zurückverwiesen.

Es folgt die erste Lesung des in Brüssel am 17. März d. J. festgesetzten Protokolls betreffend die Vollziehung der durch den

Zuckervertrag

vom 5. März 1912 gebildeten internationalen Vereinigung.

Unterstaatssekretär **Kühn**: Der Vertrag von 1912 war für uns auch ein Sprung ins Dunkle; trotzdem hat sich gezeigt, daß sich kein Rückgang, sondern vielmehr eine erhebliche Zunahme des Konsums hat feststellen lassen. Nur haben wir Rußland weitere Vorteile einräumen müssen. Ich kann mir wohl denken, daß die Konvention derartige Vergünstigungen für Rußland enthält, daß sie für uns jedes Wertes entbehrt. (Sehr richtig!) Eine jede Stärkung der russischen Zuckerindustrie bringt keinen Gewinn für die heimische Industrie. (Sehr richtig!) Wenn wir den übertriebenen russischen Forderungen gegenüber Opposition machten, handelte es sich darum, unsere berechtigten Interessen zu wahren. Wir haben schwere Opfer gebracht, es fragt sich nur, ob die Konvention diese Opfer wert ist, und diese Frage muß ich bejahen. Namentlich die Ergebnisse der letzten Jahre mit ihren ungünstigen Produktionsverhältnissen haben uns gezeigt, wie leicht Rußland uns auf dem ausländischen Markt verdrängen kann. Jedenfalls haben wir erreicht, dem russischen Wettbewerb bestimmte Grenzen zu setzen. Wir haben unsere Zuckerindustrie sowie den Export möglichst gesichert und außerdem unserem Handel die gewaltige Gestalt gegeben, deren er bedarf. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß der inländische Konsum auf weitere fünf Jahre vor hohen Zuckerpreisen gesichert ist und daß der Zucker auch weiter ein Nahrungsmittel werden wird. Trotz aller Bedenken bin ich überzeugt, daß, wenn Sie der Abmachung zustimmen, Sie damit der Zuckerindustrie, dem Rübenbau und Handel und der großen Masse der Verbraucher einen wertvollen Dienst erweisen. (Beifall.)

Abg. **Schwabach** (ntl.) verliest eine Protestresolution der braunschweigischen Zuckerindustrie.

Abg. **v. Schwerin-Löwitz** (kons.): Der Herr Staatssekretär hat angegeben, daß große Opfer von den Interessenten gebracht werden mußten. (Sehr richtig!) Er erkannte aber auch an, daß der Preis die Opfer wert sei. Es fragt sich für uns, ob ein vertragsloser Zustand den jetzigen Bedingungen vorzuziehen sei, da Rußland, das an sich im Rübenbau schon von Natur bevorzugt ist, weitere Vorteile erhält dadurch, daß es einen erheblichen Teil seiner Produktion über die Ausführungsgrenze ausführen kann. Die Stellung der Verbündeten Regierungen ist eine unanfechtbare, wenn sie einmütig den Standpunkt aller Interessenten in der Frage fest im Auge behalten hätte. (Sehr richtig!) Da die Regierung das aber nicht getan hat, sondern aus internationaler Courtoisie in gewissen Punkten nachgegeben hat, so wird ein Teil meiner Freunde mit mir gegen die Konvention stimmen, wenn es mir auch schwer fällt, ein einmalig von der Regierung abgeschlossenes internationales Abkommen abzulehnen, weil dadurch leicht das Ansehen der Regierung im Auslande geschädigt werden kann. Der andere Teil meiner politischen Freunde wird trotz schwerer Bedenken für die Vorlage stimmen. (Beifall rechts.)

Abg. **Bernstein** (Soz.): Wir haben in den letzten Jahren eine Minderproduktion und eine Mindesernte gehabt, aber die Preise sind bedeutend gestiegen, so daß die Produzenten trotzdem ein gutes Geschäft gemacht haben. Wir können der Konvention unsere Zustimmung nicht versagen, wenn wir auch schwere Bedenken dagegen haben. Eine Herabsetzung des Zuckerzolles ist dringend notwendig, damit der Zucker verbilligt wird, wie es uns versprochen wurde.

Abg. **Sieg** (natl.): Man wird es nicht verstehen, daß es unseren Vertretern bei der Konferenz nicht möglich war, bessere Bedingungen für uns herauszuschlagen. Auch wir wollen, daß das Versprechen der Regierung auf Herabsetzung der Zuckersteuer bald erfüllt wird. Ich habe zur Regierung das Vertrauen, daß sie für die genaue Innehaltung der Richtlinien der Konvention sorgen wird. Ein Teil meiner Freunde wird mit mir für die Konvention stimmen, ein Teil dagegen.

Reichsschatzsekretär **Kühn**: Einer Umgehung der Konvention seitens Rußlands würden wir kraftvoll entgegentreten.

Abg. **Doormann** (Fortschr. Vpt.): Wir stimmen der Konvention ohne Ausnahme zu. Wir können uns nicht mitschuldig machen an der Schmälerung des Ansehens unserer Regierung nach außen hin. Ist der Vertrag auch nicht besonders gut, so ziehen wir ihn doch dem vertragslosen Zustande vor. Wir wollen das alte Prämiensystem nicht haben, deshalb bevorzugen wir diesen Vertrag.

Abg. **Arendt** (Rpt.): Wenn man durch Ablehnung von internationalen Abkommen das Ansehen der Regierung schwächt, so wird uns bei einem Handelsvertrag die Haltung noch weiter erschwert. (Sehr richtig!) Lob ist der Konvention aus keinem Munde gespendet worden, nur der freihändlerische Abg. Bernstein hätte am liebsten die russischen Anträge glatt angenommen. Die Herabsetzung der Zuckersteuer muß bald erfolgen. Die Konsumsteuer würde den Ausfall reichlich wett machen. Das wäre um so mehr zu begrüßen, als die Zuckersteuer den Verbrauch allmählich einschränkt. Bei energischerem Eintreten hätte man von Rußland und England mehr erreicht, vielleicht ist ein besseres Abkommen noch möglich, deshalb lehnen wir den Vertrag ab.

Abg. Dr. **Spahn** (Zentr.): Wir sind überzeugt, daß wir zu einem besseren Vertrag nicht kommen werden, deshalb stimmen wir diesem Abkommen zu. Auch eine Kommissionsberatung halten wir nicht für nötig, da sie einen praktischen Erfolg nicht zeitigen wird.

Abg. **v. Meding** (Welfe): Die Hannoveraner bedauern im Interesse der südhannoverschen Rübenbauern die Konvention, die eine Schädigung des Rübenbaues bedeutet. Wird der Vertrag angenommen, so wird die Regierung baldigst für eine Verminderung der Zuckerverbrauchsabgabe sorgen müssen. Insbesondere haben auch unsere Bienenzüchter in Hannover und Braunschweig das allergrößte Interesse daran.

Abg. Graf **Schwerin-Löwitz** (k.): Wenn gemeint wurde, wir Konservativen würden uns einer Herabsetzung der Zuckersteuer widersetzen, so beruht das auf Unkenntnis der Sache. Ich bin seit 20 Jahren Vorkämpfer dieser Idee gewesen (Sehr richtig!), und auf meinen Antrag hin hat der Reichstag beschlossen, die Abgabe von 14 auf 10 Mark herabzusetzen.

Abg. **Kleye** (natl.): Namens der Minderheit der nationalliberalen Partei muß ich mich entschieden gegen die Konvention aussprechen. Die Haltung des Zentrums ist mir nicht ganz verständlich. Wäre das Zentrum in Braunschweig gewählt, so würde seine Haltung jedenfalls eine ganz andere sein. In ganz Deutschland würde man es begrüßen, wenn die Konvention abgelehnt würde.

Abg. **Wurm** (Soz.): Was man bei dem Prämiensystem bekämpft, wird jetzt in weiterem Maße den industriellen Zuckerunternehmungen zugestanden. Da namentlich der Zucker ein Volksnahrungsmittel ist, muß der Konsum durch billige Preise gefördert werden.

Abg. **Vogt** (k.): Wir bedauern, daß Rußland derart bevorzugt wird. Wir hätten viel mehr einen aussichtsreichen Kampf zugunsten unserer heimischen Industrie gesehen.

Abg. **Koch** (Fortschr. Vpt.): Wir können nicht die Verantwortung für ein derart gewagtes Experiment übernehmen, das die Herbeiführung einer vertragslosen Zeit bedeuten würde.

Damit schließt die erste Beratung.

Es folgt unmittelbar die zweite Lesung. Sie geht ohne Diskussion vorüber. Über § 1 wird besonders abgestimmt. Er wird gegen die Stimmen der Konservativen, der Reichspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und einiger Nationalliberalen unverändert angenommen. Ebenso der Rest der Vorlage.

Sodann wird die gestern abgebrochene Debatte über den

Etat des Innern

fortgesetzt und zwar bei Errichtung von Kleinwohnungen.

Abg. **Jaeger** (Zentr.) bemängelt zunächst ebenfalls das neuerliche Vorhaben der Landesversicherungsanstalt, daß die gemeinnützigen Baugenossenschaften die erhaltenen Darlehen mit 3½ Prozent verzinsen sollen. Die große Zahl der gemeinnützigen Baugenossenschaften könne diese Forderung nicht erfüllen, und die Folge sei, daß die Arbeiter in ihren Mietskasernen wohnen bleiben müßten. Die Wohnungspreise würden weit niedriger sein, wenn man im deutschen Reiche einheitliche Bauordnungen und eine geordnete Wohnungsinspektion hätte. So würden auch die Mieten viel billiger sein und die ärmere Bevölkerung viel besser und gesunder wohnen. Die ganze Wohnungsfrage hier nochmals aufzurollen, ist gar nicht nötig. Die tatsächlichen Verhältnisse wären festgestellt und ständen fest. Die Sache sei völlig spruchreif. Die Anträge der verschiedenen Parteien wollten denn auch ohne Ausnahme eine Reform und zwar durchweg im Wege eines Reichswohnungsgesetzes. Einige Städte hätten auch freiwillig Anerkennenswertes geleistet. Aber damit sei es nicht getan. Preußen sei zurückgeblieben, nachdem der sehr gute Entwurf eines preußischen Wohnungsgesetzes vor dem Ansturm der Agrarier und der von ihnen beherrschten Gemeindeverwaltungen wieder in der Versenkung verschwunden sei.

Das Herrenhaus habe für die himmelschreiende Not unserer Wohnungszustände kein Verständnis gehabt. Preußen sei der Staat, der Deutschland groß gemacht habe. Dasselbe Preußen sei nicht zu bewegen, auf diesem für das ganze Volk und seine Zukunft so wichtigen und entscheidenden Gebiete einen Schritt vorwärts zu machen, weil das Wahlrecht in den Gemeinden und zur Volksvertretung es daran hindere. Darum sei die vom Zentrum vorgelegte Resolution dahin gerichtet, daß ein Reichswohnungsgesetz vorgelegt werde, durch welches die Einzelstaaten veranlaßt werden, allgemeine Vorschriften zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der minderbemittelten Volkskreise unter Anspannung an die besonderen Verhältnisse von Stadt und Land zu erlassen, die Ausführung dieser Vorschriften durch besondere Aufsichtsbeamte zu sichern, für den Kleinwohnungsbau und besonders für die 2. Hypothek besondere Klasseneinrichtungen zu schaffen, die Bauordnungen und Bebauungspläne zu ausgiebiger Verbilligung und Erleichterung des Kleinwohnungsbaues umzugestalten, besondere staatliche Besiedelungskommissionen etwa nach dem Vorbilde der preußischen Rentengutskommissionen einzusetzen; ferner Erhebungen über die bisherigen Wirkungen des Erbbaurechtes zu veranstalten und einen entsprechenden Gesetzentwurf nach Bedürfnis vorzulegen. Alsdann für Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses der Arbeiter und Beamten des Reiches fernerhin und in weiterem Maße als bisher Sorge zu tragen, sowie durch Überlassung von freiwerdenden fiskalischen Terrains den gemeinnützigen Wohnungsbau und Erbbau unterstützen. Nehmen Sie den Antrag der Budgetkommission an, alle diese Resolutionen einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen. Außerdem bitte ich den Reichstag dringend, die folgende, ebenfalls von uns eingebrachte Resolution anzunehmen: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, das Reichsversicherungsamt zur Abänderung des Erlasses von 11. Mai 1910 dahin zu veranlassen, daß die Bemessung des Zinssatzes für Darlehen zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues in erster Linie die Entscheidung der Landesversicherungsanstalt vorbehalten bleibt, daß aber jedenfalls von einem Zwange zur Heraufsetzung des Zinssatzes für schon gewährte Darlehen abgesehen wird.

Staatssekretär **Delbrück**: Das Rundschreiben des Reichsversicherungsamts vom 11. Mai 1910 ist erneut zum Gegenstand einer mehr oder weniger abfälligen Kritik gemacht worden. Es ist erfreulich, daß die Versicherungsanstalten in der Lage und bereit waren, aus ihren Kapitalien gemeinnützige Zwecke zu fördern, insbesondere das Wohnungsbauwesen. Es muß aber schließlich in erster Linie daran festgehalten werden, daß der Zinsertrag dazu zu verwenden ist, die Renten zu decken, die die Versicherten zu fordern haben. Lediglich aus dieser Rücksicht heraus, da ernste Bedenken gegen die Deckung bestanden, fühlte sich das Reichsversicherungsamt verpflichtet, auf eine vorsichtige Haltung der Kapitalien zu drängen. In diesem Punkte hat das Reichsversicherungsamt nur seine Pflicht getan und ich habe es nur gebilligt. Überflüssige Härten sollten vermieden werden. Bei der Erhöhung des Zinsfußes auf 3,50 Prozent soll Rücksicht genommen werden auf die Kündigung der Kapitalien.

Daß weitgehende Rücksichtnahme erfolgt ist, geht daraus hervor, daß der Zuwachs im Jahre 1911 sich auf 85 Millionen Mark belaufen hat. Im ganzen ist über 1 Milliarde für diesen Zweck garantiert. Ich muß bedauern, daß beim Reichsversicherungsamte außerhalb des Hauses ein Mangel an sozialem Verständnis und sozialem Gefühl hervorgetreten ist. Das Amt hat stets das rechte Verständnis für die ihm obliegenden sozialen Aufgaben gezeigt. Derartige allgemein abfällige Kritiken sind nicht richtig. Ich kann nur versichern, daß wir bestrebt sind, die Ursachen der Kritiken zu beseitigen. Wir werden gerne an einer Kommissionsberatung teilnehmen, um mit Ihnen gemeinschaftlich die Grundsätze zu erörtern, nach denen wir den zweifellos bestehenden Übelständen im Wohnungswesen begegnen müssen.

Abg. **Götting** (natl.): Die Großkapitalisten müssen zu diesen wichtigen Fragen durch das Erbbaurecht herangezogen werden. Alle Quellen, die zu diesem wichtigen Werke vorhanden sind, müssen erschlossen werden, und diejenigen, die früher offen waren und jetzt verschlossen sind, müssen wieder neu geöffnet werden.

Abg. **v. Morawski-Dzierzykraj** (Pole) empfiehlt eine Resolution seiner Fraktion auf Vorlegung eines Gesetzes zur Regelung des Wohnungswesen.

Abg. **Fischer**-Hannover (Soz.): Eine Kulturaufgabe ersten Ranges, wie sie die Wohnungsfrage ist, läßt sich in einem Kapitalstaat nicht lösen. Wir bedürfen zunächst hierzu einer besseren Wirtschaftsform, und diese ist die sozialdemokratische.

Abg. **Schirmer** (Zentr.): Die Sozialdemokratie hat von jeher alle Bestrebungen der Wohnungsreformer gehindert. (Sehr richtig.) Der Staatssekretär mag im nächsten Jahre eine größere Summe einstellen, damit der fortgesetzten Wohnungsteuerung vorgebeugt wird, und auch die sittlichen Schäden bald beseitigt werden.

Das Schlafburschenunwesen ist eine erschreckende Gefahr, die sich insbesondere in den westfälischen Städten breitmacht. Ich fand einmal eine Einzimmerwohnung mit zwölf Personen und zwei Betten. Da wäre der Plan einer Mietsversicherung zu erwägen zum Wohle eines gesunden Menschenlebens.

Damit schließt die Debatte.

Die Einsetzung einer Kommission zur Beratung der zur Wohnungsfrage eingegangenen Resolutionen wird beschlossen.

Die Einnahmen des Etats des Innern werden ohne Debatte bewilligt. Damit ist der Etat des Innern angenommen.

Es folgt der **Etat der**

Post- und Telegraphenverwaltung.

Ein Antrag auf Vertagung wurde abgelehnt.

Abg. **Zubeil** (Soz.): Nachdem Sie der Vertagung nicht zugestimmt haben, bedauere ich Ihre Geduld längere Zeit in Anspruch nehmen zu müssen. Bei den Überschüssen der Post sollte man auch an die Postunterbeamten denken. Das Gratifikationswesen wird derartig gehandhabt, daß es nur zu weiterer Unzufriedenheit Anlaß gibt. Der Wohnungsgeldzuschuß bedarf dringend einer Revision, und zwar zugunsten der Unterbeamten. Es gibt Postämter, auf denen die Unterbeamten derartig ausgenutzt werden, daß ihre Gesundheit systematisch gefährdet wird. Einerseits wird über die Übelstände der Postämter geklagt, andererseits scheinen die Postdirektoren nichts zu tun zu haben. Über die kleinsten Kleinigkeiten nehmen sie lange Protokolle auf und beobachten vom Fenster aus das Leben und Treiben auf der Friedrichstraße. Die Dienstzeit in den Eisenbahnzügen ist viel zu lang. Den Postunterbeamten wird es verwehrt, sich bei ihren Beschwerden eines Rechtsbeistandes zu bedienen. Hinsichtlich der Dienstbekleidung ist es wünschenswert, eine Änderung bezüglich der Amtszuschüsse herbeizuführen. Sonderbar ist es, daß die Vorschriften über die Behandlung von Paketen von den Postdirektoren nicht befolgt werden. Solange der jetzige Staatssekretär an der Spitze steht, wird für die Postunterbeamten noch weit weniger herauskommen. Er hat es noch nicht verstanden, die Liebe der Unterbeamten zu erwerben. Statt dessen blickt er nach oben, um sich den Dank für die Überschüsse zu holen. Sie (nach rechts) weisen die Unterbeamten auf ihren Eid hin. Wenn sie so behandelt werden, sind sie nicht verpflichtet und haben auch keine Lust, den Eid zu halten.

Präsident **Kaempf** ruft den Abg. Zubeil wegen dieser Äußerung zur Ordnung.

Danach tritt Vertagung ein.

Die Weiterberatung wird auf Dienstag 1 Uhr festgesetzt. T.-O.: Fortsetzung der heutigen Beratung. Vorher: Zuckerkonvention, Wahlprüfungen.

Schluß nach 5 Uhr.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Wien, 22. März. **(Drahtb.)**

Auf der Reise nach dem Süden ist Kaiser Wilhelm heute vormittag zum eintägigen Aufenthalt in Wien eingetroffen, um wie alljährlich, seinem Freunde und Bundesgenossen, dem Kaiser Franz Josef in Schönbrunn einen Besuch abzustatten. Die um das Schönbrunner Schloß liegenden Stadtteile hatten reichen Festschmuck angelegt. Schon lange vor der Ankunft des Kaisers waren sie von Menschenmengen dicht besetzt, die herbeigeströmt waren, um den hohen Gästen den Willkommengruß zu entbieten. Der Bahnsteig Penzing ist mit Girlanden, Fahnen und Blumen geschmückt. Schon frühzeitig hatte die Ehrenkompagnie am Bahnsteig Aufstellung genommen, wo sich auch die in Wien weilenden Erzherzöge in preußischen Uniformen eingefunden hatten; ferner die Gemahlin des deutschen Botschafters v. Tschirschky — der Botschafter war in Begleitung des Militärattachés Grafen Kageneck und des Marineattachés Grafen v. Posadowsky dem Kaiser nach Gäsersdorf entgegengefahren —, Prinz zu Stolberg-Wernigerode mit den Herren der deutschen Botschaft und deren Damen, der bayerische Gesandte Freiherr v. Tucher, der sächsische Gesandte Graf Rex mit den Herren der Gesandtschaft, der deutsche Generalkonsul Graf Brockdorff-Rantzau, Generalkonsul v. Liebig, Konsul v. Bivenot mit den Mitgliedern der Konsulate und Vertreter der reichsdeutschen Vereine in Wien.

Der Hofzug traf vormittags um 10.15 Uhr am Nordbahnhof ein und setzte auf der Verbindungsbahnlinie die Fahrt nach Penzig fort.

Pünktlich lief der Hofzug des Deutschen Kaisers in den Bahnhof ein. Die Musik intonierte die deutsche Nationalhymne. Unter dem Jubel des Publikums entstieg Kaiser Wilhelm in der Uniform eines österreichisch-ungarischen Feldmarschalls dem Salonwagen und begrüßte den Erzherzog Leopold Salvator, der als Vertreter des Kaisers erschienen war und die übrigen Erzherzöge auf das herzlichste. Gleich herzlich gestaltete sich die Vorstellung und Begrüßung zwischen dem Prinzenpaar August Wilhelm und der Prinzessin Luise einerseits und den Erzherzögen andererseits. Während die prinzlichen Damen sich nach dem auf dem Bahnsteig errichteten Zelt begaben und dort die Herren und Damen der deutschen Botschaft begrüßten, schritt der Kaiser mit den Erzherzögen und dem Prinzen August Wilhelm die Ehrenkompagnie ab. Hierauf begab sich der Kaiser ebenfalls zum Zelt, wo auch er die anwesenden Herren und Damen begrüßte. Nach kurzem Cercle bestieg der Kaiser mit den Fürstlichkeiten die bereitstehenden Hofwagen, die wegen des niedergehenden Regens geschlossen waren. Kaiser Wilhelm nahm mit dem Erzherzog Leopold Salvator im ersten Wagen Platz und fuhr unter andauernd begeisterten Hochrufen zum Schönbrunner Schloß; die übrigen Wagen folgten.

Nach 11.15 Uhr fuhr die kaiserliche Hofequipage in den Schönbrunner Schloßhof ein. Hier wurde Kaiser Wilhelm durch den Oberzeremonienmeister empfangen. Auf der sog. Blauen Stiege erfolgte dann die Begrüßung der beiden Monarchen. Die Willkommensszene, die sich ganz ohne Öffentlichkeit abspielte, war ungemein warm. Die Monarchen begrüßten sich einander durch einige Händedrücke und wiederholte Küsse. Ebenso herzlich begrüßte Kaiser Franz Josef, der die Uniform eines preußischen Generalfeldmarschalls mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens trug, den Prinzen August Wilhelm und die beiden Prinzessinnen. Nach der Begrüßung geleitete Kaiser Franz Josef die Gäste in die Fremden-Appartements, die beiden Monarchen blieben einige Minuten im Gespräch. Hierauf begab sich der deutsche Kaiser auf das Plateau der Blauen Stiege, wo die inzwischen aus Penzig angekommenen Erzherzöge versammelt waren. Außerdem waren die Erzherzoginnen Maria Josefa, Maria Christina, Maria Valerie sowie Erzherzog Rainer zur Begrüßung anwesend. Außerdem stattete Kaiser Wilhelm dem Kaiser Franz Josef einen Dankbesuch ab. Die beiden Monarchen blieben längere Zeit in intimem Gespräch. Inzwischen waren im Maria-Theresienzimmer die höchsten Hofwürdenträger, die gemeinsamen Minister, die beiden Ministerpräsidenten Graf Stürgkh und Khuen-Hedervary zur Aufwartung erschienen, deren Vorstellung der Deutsche Kaiser entgegennahm. Um 12.15 Uhr war Familiendejeuner im intimeren Kreise, gleichzeitig fand Marschallsdejeuner statt, an dem die Suite des Deutschen Kaisers, der Botschafter von Tschirschky und die Hofchargen teilnahmen.

Der Kaiser empfing nach dem Dejeuner den Minister des Auswärtigen in Audienz.

Wien, 23. März. Die Blätter entbieten dem deutschen Kaiser überaus herzliche Willkommengrüße und heben namentlich das intime Gepräge hervor, das die alljährlichen Begegnungen der beiden Monarchen aufweist. Ferner betonen die Blätter die ausgezeichneten Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Erzherzog Franz Ferdinand, die jetzt wieder durch den Besuch des Kaisers in Brioni bekräftigt wurden. Schließlich weisen sie auf die Bedeutung der dem Besuche in Wien unmittelbar folgenden Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Italien in Venedig hin.

Das „Fremdenblatt" schreibt: Wohl hat die Politik mit dem Besuche des Kaisers direkt nichts zu tun, aber die Tatsache der unwandelbaren und herzlichen Freundschaft der beiden Monarchen und der beiden Staaten ist und bleibt eines der wichtigsten Elemente für die Gestaltung und Entwickelung der Dinge in Europa. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis ist der festeste Pfeiler der Ruhe und des Friedens.

Die „Neue Freie Presse" schreibt: Die Begegnung des deutschen Kaisers mit den Verbündeten in Wien und Venedig zeigen — das ist das politisch bedeutsame — die Übereinstimmung der persönlichen Gefühle der Freundschaft unter den Herrschern mit den politischen Interessen der Staaten und mit der Sehnsucht der Völker nach Bürgschaften des Friedens.

Die „Reichspost" schreibt: Der heutige Besuch gilt uns mehr als der Besuch eines Bundesgenossen und treuen politischen Freundes. Wir haben nicht vergessen und werden nicht vergessen, mit welch auserlesener Aufmerksamkeit der deutsche Kaiser unserem Monarchen bei jedem Anlaß eine Freude bereitet, wie er ihm im Jahre seines Jubiläums mit einer Huldigung überrascht hat, wie sie großartiger und eindrucksvoller nicht hätte ersonnen werden können. Wer unseren Kaiser, den die Völker der Monarchie nicht wie einen Herrscher, sondern wie einen Vater lieben, auf so beispiellose Weise geehrt hat, hat sich eingeschrieben in die Herzen dieser Völker.

Zur Bergarbeiterbewegung.

‡ **Münster**, 24. März. Die von hier zur Aufrechterhaltung der Ordnung ins Streikgebiet entsandte Schutzmannschaft kehrte gestern abend hierher zurück.

Beuthen, 23. März. **(Drahtb.)** Auf dem Hildebrandschacht der Gottessegengrube waren gestern nachmittag bei einer Belegschaft von 397 Mann noch 42 ausständig. Bei der heutigen Frühschicht sind von 626 Mann 103 nicht angefahren, dagegen 87 mehr als gestern. Auf der Friedensgrube der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-Akt.-Ges. ist der Streik beendet. Die Belegschaft ist heute vollständig eingefahren. Irgendwelche Zugeständnisse sind nicht gemacht worden.

Prag, 23. März. **(Drahtb.)** Gestern nachmittag ist ein Rückgang in der Streikbewegung infolge von Zugeständnissen der Grubenbesitzer eingetreten. Der Ausstand im Teplitzer Revier dürfte bereits beendet sein. Die Delegierten der Schächte Friedrich, Adolf, Ernst und Dolbhof 3 gaben die Wiederaufnahme der Arbeit bekannt, als die anderen Gewerkschaften erklärten, daß weitgehende Zugeständnisse erreicht seien. Die Gewerkschaft Bruchwerke, wo sich der Herd des Ausstandsgebietes befindet, erklärte sich in einer Kundgebung zu Zugeständnissen bereit, falls auf allen Schächten die Arbeit bis Dienstag wieder aufgenommen werde.

London, 23. März. **(Drahtb.)** Der Bergarbeiterverband beschloß, am Montag vormittag mit der Regierung zusammen zu kommen und die eigenen Beratungen erst am Nachmittag wieder aufzunehmen.

In der Versammlung des Direktoriums der Great-Eastern-Railway wurde heute vormittag beschlossen, den vollen Eisenbahn- und Schiffsverkehr nach dem Festlande jedenfalls bis nach Ostern aufrecht zu erhalten.

Cleveland (Ohio), 23. März. Den Minenbesitzern und den Grubenarbeitern gelang es bisher nicht, zu einer Einigung zu gelangen. Die Verhandlungen wurden auf Dienstag vertagt. Die Angestellten lehnten bis jetzt alle von den Minenbesitzern vorgeschlagenen Vergleiche ab.

Letzte Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. März. **(Eig. Drahtb.)** Die Kaiserin stattete heute vormittag der Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf" einen längeren Besuch ab und besichtigte sie eingehend.

Berlin, 23. März. **(Eig. Drahtb.)** Die Heeresverwaltung hat bei der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft in Friedrichshafen ein neues Zeppelin-Luftschiff bestellt, das im Sommer dieses Jahres abgeliefert werden soll. Die Länge dieses „Z. III" soll etwa 140 Meter betragen. Es wird eine Eigengeschwindigkeit von 16—17 Sekundenmeter verlangt. Weiter hat die Heeresverwaltung bei der Luftfahrzeug-Gesellschaft in Bitterfeld ein neues Parseval-Luftschiff bestellt, das schon im Mai fertiggestellt sein und 8000 Kubikmeter Gas enthalten soll. — Falls sich das nach Ostern mit seinen Probefahrten beginnende Luftschiff Schütte-Lanz als kriegstüchtig erweist, soll auch dieser Luftkreuzer von der Heeresverwaltung erworben werden.

Ausland.

Niewport, 23. März. **(Drahtb.)** Der unter dem Verdachte der Spionage verhaftete Deutsche namens Salba wurde auf Anordnung der Behörden aus der Haft entlassen.

Helsingfors, 23. März. **(Drahtb.)** Nach siebenstündiger Debatte nahm der Landtag in der vergangenen Nacht die Protestadresse in der Fassung der Adreßkommission ohne Zusätze und Abänderungen mit 105 gegen 81 Stimmen an. Der von einigen Sozialdemokraten verlangte Hinweis, der Landtag werde die Forderung der russischen Regierung betreffend die Wehrpflichtentschädigung selbst dann nicht billigen, wenn die Frage im Landtage in gesetzmäßiger Ordnung aufgeworfen sei, wurde mit 105 gegen 80 Stimmen abgelehnt.

Venedig, 23. März. **(Drahtb.)** Der deutsche Botschafter von Jagow ist hier eingetroffen.

Konstantinopel, 23. März. **(Drahtb.)** Bisher wurden in den Dardanellen zwei Reihen von je 40 Kontaktminen gelegt. Wie verlautet, sind gleich nach dem Minenlegen vie[r] explodiert, ohne Schaden anzurichten.

Bukarest, 23. März. **(Drahtb.)** Die Agence Rumain[e] bezeichnet die auswärts verbreiteten Gerüchte von einer Demission des Kabinetts für vollständig unbegründe[t].

Konstantinopel, 23. März. **(Drahtb.)** Die Hamburg-Amerika-Linie wies den Kapitän des Dampfers „Cincinnati" an, vor die Einfahrt in die Dardanellen umzukehren, weil sie die Passagiere nicht der Minengefahr aussetzen will. Auch der Dampfer „Auguste Viktoria" ist vor der Einfahrt der Dardanellen umgekehrt.

Konstantinopel, 23. März. **(Drahtb.)** Das Kriegsministerium veröffentlicht eine Depesche des Kommandanten [von] Benghasi über den Kampf bei Fojat, der am 12. März stattfand. Danach griffen 2000 Türken und Araber in der Nacht das Fort Fojat an. Die Italiener zogen sich zurück und ließen 6 Feldgeschütze im Stiche, welche die Türken aber nicht mitnehmen konnten. Die italienischen Verluste sind gro[ß]. Die Türken und Araber hatten 120 Tote und 55 Verwundete. Am 13. März nachmittags griffen die Türken von neuem an und erbeuteten Kriegsmaterial. Am 19. März besetzten die Türken in der Nacht die italienischen Verschanzungen, [...] Meter vom Fort entfernt, wobei 3 Türken getötet und 3 verwundet wurden.

New-York, 23. März. Wie aus Mexiko gemeldet wird, brachte die Vorhut der Bundestruppen gestern bei Jimin[ez] den aufständischen 1800 Mann eine Niederlage bei. Die Verluste in dem fünfstündigem Kampf waren beiderseits erheblich.

Hauptredakteur: **Rudolf Striethorst**. Verantwortlich für Politik: Dr. **P. Dückers**; für das Feuilleton: Dr. **Fr. Castelle**; für den übrigen Teil: **Paul Koene**; für die Reklamen und Inserate: **Anton Busch**, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung in Münster**.

D
Jack
Jack
Jack
Jack
Jack
Jack
Back
K
I
S
Mün
Auf mei
Erstes B
liefert unter streng
gegen 5% Verzi
rungen elegante W
Herren-, Jungges
Ledersofas, Teppi
Kataloge werden
Verlangen S
treters zwecks Vo
würfen unter „Bi
Adalbert Müller, B
Fröbel-Sem
Ausbildung zur K
Beginn des ne
Prospekte durch di

Grosser Verkauf

besonders preiswerter

Frühjahrs-Neuheiten

in

Damen- u. Mädchen-Konfektion.

Costume.

Jackenkleid aus engl. gemusterten Stoffen, moderne Verarbeitung. Jacke auf Seide. . . **36.00**

Jackenkleid aus marine Kammgarn, Kragen aus weiß. Tuch, besond. kleidsam für junge Damen **37.00**

Jackenkleid aus Stoffen engl. Charakters, sehr aparte Form. Jacke auf reinseid. Futter **47.00**

Jackenkleid aus solid. Kammgarn od. Cheviot in marine oder schwarz, elegante, vornehm. Fassons **52.00**

Jackenkleid aus original engl. Stoff, Jacke auf reinseid. Futter, chickes elegantes Costüm **65.00**

Jackenkleid passend f. allerstärkste Figuren, in allen Stoffarten vorrätig, beste Verarbeitung . **69.00**

Backfischkleider chicke jugendliche Fassons, in reizenden Stoffausmusterungen 48, 36. **28.00**

Elegante
schw. Paletots.

Elegante
Tailor-made-Kostüme.

Elegante
garn. Kleider.

Elegante
Kostüm-Röcke.

Elegante
— Blusen. —
In unerreicht grosser Auswahl.

Mäntel.

Mantel aus gemusterten engl. Stoffarten 130 cm lang **12.75**

Mantel aus marine Cheviot, lange, sehr kleidsame Form, Kragen u. Schoß mit farb. Knopfgarn. **18.75**

Mantel aus marine Cheviot, sowie engl. aparten Stoffarten . . . 48.00, 42.00, 36.00, 29,00 **24.00**

Mantel aus Popeline, Kammgarn und anderen leicht. Stoffen mit groß. apart. Kragen 58, 48, 42, 36, **29.00**

Seidenmantel aus schwarzem Taffet mit aparten Kragen, 130 cm lang 52.00, 46.00, 37.00, **29.00**

Seidenmantel aus weicher Seide, sehr ap. Farb. u. vorneh. elegante Machart 68, 54, 48, **39.50**

Vollemantel aus schwarz Volle, gediegene vornehme Form . 65.00, 58.00, 48.00, 39.00, **32.00**

Kommunion-, Konfirmations-Kleider u. Paletots.

Mädchen-Kleider. Mädchen-Paletots.

Mädchen-Costüme.

Entzückende Macharten und allerbilligste Preise.

Südwester, Sportmützen, Kielermützen für Knaben und Mädchen.

H. Hettlage

Münster, Westfalens grösstes Spezial-Geschäft in Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion. **Bielefeld.**

Auf mein umfangreiches Lager in Herren- und Knaben-Konfektion mache noch besonders aufmerksam.



Landauer & Macholls

beliebte **Likörspezialitäten** wie
Apricot-Brandy, Blackberry-Brandy, Peach-Brandy, Cherry-Brandy, Raspberry-Brandy, Bilberry-Brandy
sind **feinste Tafelliköre.** —
Ein Versuch überzeugt.

Max Hartz

Spezial-Abteilung **Weine und Liköre**
Ludgeristrasse 63 und Drubbel 19
(Ecke Klosterstrasse) (Neubau Stollmann)
Fernruf 240.

Paul Cortain

Münster i. W., Frauenstraße 37
Fernruf 1739
staatl. gepr. Gartenbauarchitekt
übernimmt
die Neuanlage von Parks, Villen und Obstgärten
sowie
die Umgestaltung und Instandhaltung derselben.

Durch meine mehrjährige Tätigkeit bei Behörden und in Privatbetrieben und durch mein späteres Lehramt an den höheren Fachschulen bin ich in der Lage, allen gestellten Anforderungen zu entsprechen.

Dauerhafte Fusshoden-Anstriche

erzielen Sie mit meinen 3 Spezialtäten
als

- Universal-Fußbodenfarbe -
Bernstein-Fußbodenlackfarbe
Spiritus - Fußbodenglanzlack
in diversen Farbtönen,
Moderne Emaillelackfarben
für Gartenmöbel usw.
Streichfertige Oelfarben
in jedem Ton gemischt,
Bohnermasse, gelb und weiss,
rationeller und ergiebiger als alle Ersatzmittel.

Alle Sorten trockene Farben, Lacke, Pinsel und sonstige Artikel zur Anstreicherei empfiehlt als billig und gut das

Spezial-Farbengeschäft
Josef Greis,
Telephon 85. Spiekerhof 38.
Fachmännische, aufmerksame Bedienung.

Neu! **Berlin** Neu!
Fernsprecher: Zentrum 9615 **Hotel Rhenania** Telegr.-Adr.: Hotel Rhenania
5 Neue Wilhelmstrasse No. 5
Vorn. Kath. Haus mit feinem privaten Charakter.
— **Trinkgeldablösung** durch festen Prozentsatz. —
Ruhigste und vornehmste Lage von Berlin-Mitte an Unter den Linden u. Bahnhof Friedrichstrasse.
Sitz vieler Reichs- u. Landtags-Abgeordnete.
Moderne Zimmer von 2 Mark an. **Bäder.**
Reichhaltige Frühstückstafel. — Aufmerksame Bedienung.
Bes.: **Fritz Stewen.**

Außergewöhnliche Preise für:
Anzüge, Hosen, Schuhe, v. 22. bis 30. März hier.
Offerten unter G S 659 an die Geschäftsstelle d. Ztg. r4c

Rhein.-Westfälischer Frauenverband

Ortsgruppe Münster i. W.

Am **Dienstag, 26. März, 8¼ Uhr abends** wird Herr Oberlandesgerichtsrat 135

Wieruszowski

aus Cöln in der **Aula der Universität** über:

„Die persönliche Rechtsstellung der Frau nach dem Rechte des B. G.-B."

sprechen.

Eintritt für Mitglieder und Nichtmitglieder 50 Pfg.

Erstes Berliner Möbel-Haus
liefert unter strengster Diskretion an Beamte etc. auf
Teilzahlung
gegen 5% Verzinsung — in modernsten Ausführungen **elegante Wohnungs-Einrichtungen** einzelne Speise-, Herren-, Junggesellen-, Schlafzimmer, Klubsessel, Ledersofas, Teppiche, Kronen, Dekorationen etc. — Kataloge werden nicht versandt.
Verlangen Sie den kostenlosen Besuch des Vertreters zwecks Vorlegung von Zeichnungen und Entwürfen unter „Big. 100", durch Annoncen-Expedition Adalbert Müller, Berlin C., Rosenthaler Str. 36. f*

Elektr. Klingeln
Telephone, Türöffner, Türschließer, montiert praktisch, dauerhaft preiswert, schnell und sauber, unter Garantie.
Jede Reparatur sofort. f*
Ferd. Gillen, Königstrasse 58. Telephon Nr. 1305.

Städt. Sparkasse, Billerbeck i. W.
(mündelsicher)
zahlt für sämtliche Einlagen f*
4 %.
Tägliche Verzinsung. Postscheck-Konto Cöln 13410.

Fröbel-Seminar, Aachen, Passstr. 25.
Ausbildung zur Kindergärtnerin und Jugendleiterin. Beginn des neuen Schuljahres am 16. April. §6b
Prospekte durch die Seminarleiterin **Thyssen.**



HÜTE
in höchster Eleganz.
B. STARK,
Münster i. W., Prinzipalmarkt.

Café-Restaurant „Zum Adler"

Königstraße 49/50. 125

Sonntag, den 24. März
Künstler-Konzert.
Anfang des Kaffee-Konzertes 4 Uhr.
Ph. Böckmann.

Gardinen.

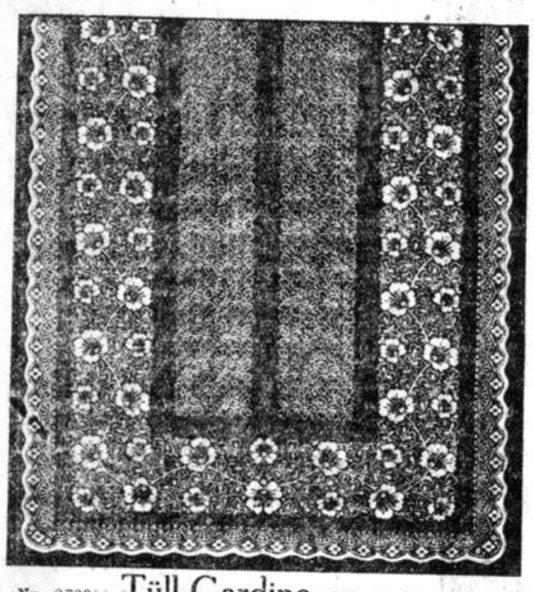
In modernen Fenster-Vorhängen bringe ich jetzt eine überaus reich sortierte Auswahl wirkungsvoller, von ersten Künstlern entworfene Dessins, in nur erprobten Qualitäten. Aus meiner reichhaltigen Kollektion sind besonders die 4 nachstehenden hervorragend billigen Gruppen Tüllgardinen hervorzuheben.



Nr. 2000 **Tüll-Gardine** 300 cm lang, in weiß und crême . . . per Paar Mk. **3.50**



Nr. 2500 **Tüll-Gardine** 320 cm lang, elfenbein und crême . . per Paar Mk. **4.50**



Nr. 2700 **Tüll-Gardine** 320 cm lang, elfenbein und crême . . per Paar Mk. **6.50**



Nr. 2710 **Tüll-Gardine** 320 cm lang, elfenbein und crême . . per Paar Mk. **6.50**



Nr. 2900 **Tüll-Gardine** 320 cm lang, elfenbein und crême . . per Paar Mk. **8.00**

Gruppe I
Tüll-Gardinen
in 6 verschiedenen Dessins weich ausgerüstete Qualitäten, in aparten Musterungen, weiss u. crême
Einheitspreis p. Fenster **3.50**

Gruppe II
Tüll-Gardinen
in 10 verschiedenen Dessins vorzügliche Ware, in modernem klein gemustertem Tüll, elfenbein crême
Einheitspreis p. Fenster **4.50**

Gruppe III
Tüll-Gardinen
besonders grosses Sortiment hervorragend schöne Dessins sehr solide Gewebe in elfenbein, crême und weiss
Einheitspreis p. Fenster **5.50**

Gruppe IV
Tüll-Gardinen
sehr elegante Salongardinen besonders reichhaltige Kollektion in elfenbein und crême
Einheitspreis p. Fenster **6.50**

Allover-Nets 130 bis 160 cm breit
doppeltbreite, kleine gemusterte Tüllstoffe zur Anfertigung von Gardinen, Stores u. Decken Meter 225 180 150 100 — **70 ₰**

Englische Mulle 70 bis 120 cm breit
für Gardinen, getupfte, gestreifte oder bestickte Dessins Meter 150 120 100 75 — **50 ₰**

Moderne Halbstores
abgepasst und auch meterweise, mit und ohne Volant, in Filet-, Klöppel-, Spachtel- und Band-Arbeit
abgepasste Stores Stück 2.50 4.50 10.00 15.00 20.00 bis 40.00 Mk.

Band- und Spachtel-Gardinen
sowie in neuem Spitzen-Genre, besonders elegante Ausführungen
per Paar 7.50 12.00 14.00 20.00 und höher.

Brise-Bises
abgepasste Scheibengardinen, in englisch Tüll, Band- oder Spachtel-Arbeit, mit Volant
Stück 25 ₰ 40 ₰ 75 ₰ 1.25 2.00

Scheibengardinen
Tüll uud Mull, in weiss, elfenbein, crême und bunt
Meter 20 ₰ 30 ₰ 45 ₰ 60 ₰ 80 ₰

Rouleaux-Stoffe
85 bis 200 cm, in weiss und crême.

Transparent-Damaste
in modernen Ausmusterungen.

Madras-Gardinen
buntfarbige Dessins, besonders beliebt für Esszimmer und Herrenzimmer, grosse Auswahl der letzten Neuheiten.

Dekorationen.

Extra-Anfertigung in modernen Stoffen, jede Farbe, Form und Grössen, nach eigenen Entwürfen. Sämtliche Dekorationen eines Innenraumes in Farbe und Motiv, zusammen passend, lieferbar. Kostenanschläge, Zeichnungen, Proben etc. ohne Verpflichtung jederzeit kostenlos.

Leinen-Dekorationen 3teilig
mit Applikationen und Stickereien
Garnitur 10.00 7.50 5.50 — **3.50**

Leinen-Dekorationen 3teilig
schweres Kochelleinen mit Goblinmuster
Garnitur 18.00 15.00 — **12.00**

Imit. Perser-Dekorationen 3teilig
schöne Kopien echter Vorhänge
Garnitur 20.00 14.00 12.00 — **8.00**

Tuch-Dekorationen 3teilig
in allen modernen Farben
Garnitur 15.00 10.00 8.00 — **4.00**

Dekorationsstoffe in Leinen, Gobelin, Tuch, Plüsch und Seide enorme Auswahl. :: ::

Moderne Besätze
für alle Farben und Stoffe passend.

Moderne Kelimbehänge
und Netzfransen, in jeder Breite.

Messing- und Holz-Portièrenstangen sowie sämtliche **Gardinen-Zutaten** äusserst billig.

Teppiche.

Ich unterhalte in Teppichen eine enorm grosse Auswahl der führenden ersten Fabriken Deutschlands und bin dadurch imstande, jeder Geschmacksrichtung Rechnung zu tragen. Moderne Künstler-Muster, sowie vorzügliche Nachbildungen französischer Gobelins und Kopien orientalischer Dessins sind augenblicklich die beliebtesten Richtungen.

Meine billigst gesetzten Preise für nachstehende Teppich-Grössen:

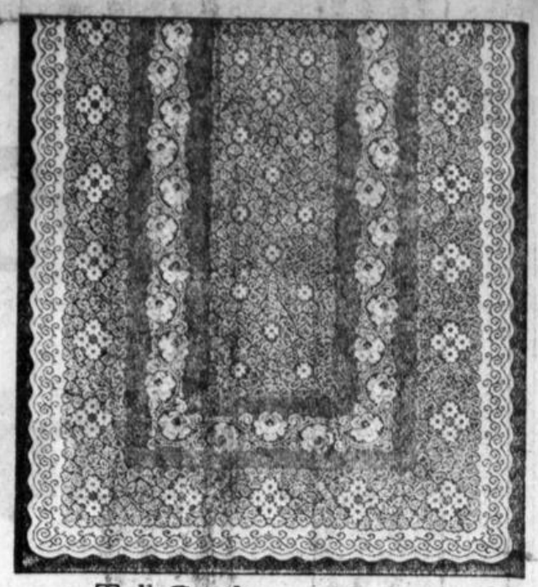
Größe 135×200 cm	Größe 167×230 cm	Größe 200×300 cm	Größe 230×320 cm	Größe 250×350 cm
Mk. 5 bis 20	Mk. 9 bis 30	Mk. 15 bis 65	Mk. 30 bis 80	Mk. 46 bis 120

Größe 300×400 cm
Mk. 70 bis 200

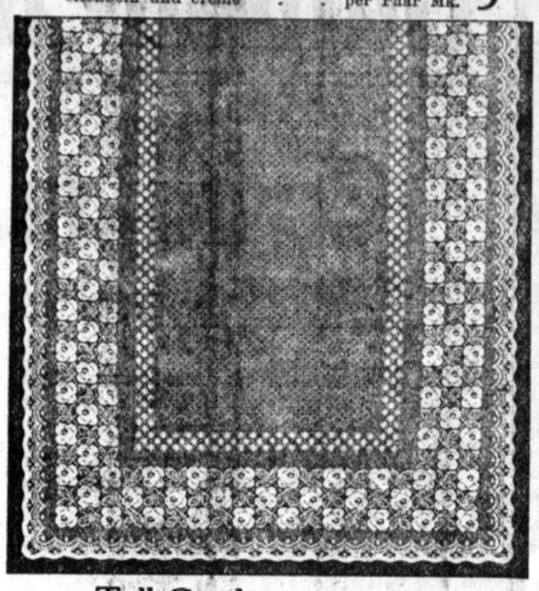
Diverse Restbestände eines Fabrik-Lagers weit unter regulären Preisen.

Rave

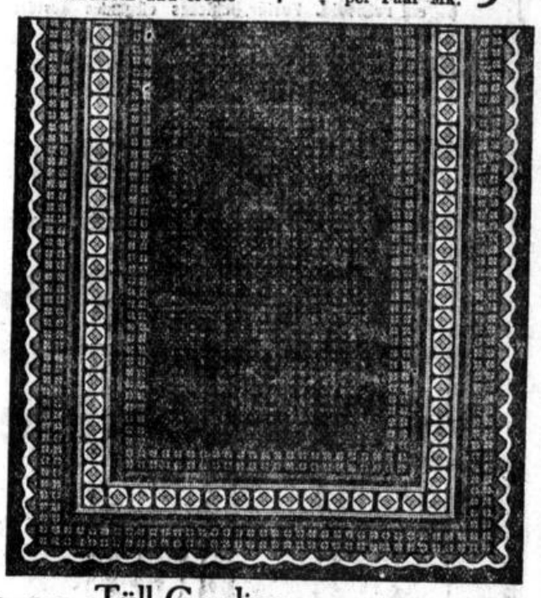
Besichtigung meiner Riesenauswahl, ohne Kaufverpflichtung, gern gestattet.



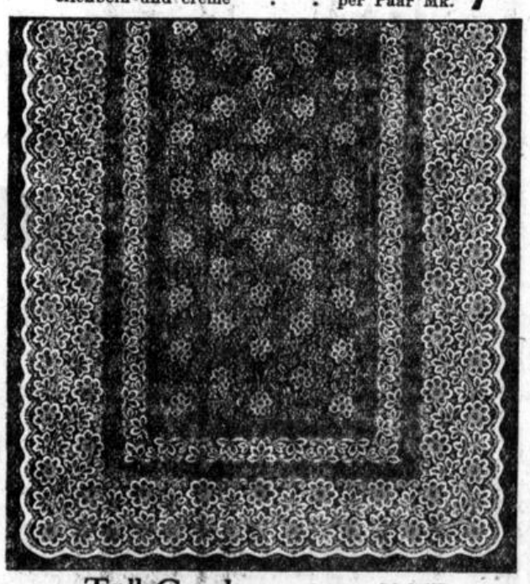
Nr. 2600 **Tüll-Gardine** 320 cm lang, elfenbein und crême . . per Paar Mk. **5.50**



Nr. 2610 **Tüll-Gardine** 320 cm lang, elfenbein und crême . . per Paar Mk. **5.50**



Nr. 2800 **Tüll-Gardine** 320 cm lang, elfenbein und crême . . per Paar Mk. **7.50**



Nr. 2810 **Tüll-Gardine** 320 cm lang, elfenbein und crême . . per Paar Mk. **7.50**



Nr. 2950 **Tüll-Gardine** 320 cm lang, elfenbein und crême . . per Paar Mk. **9.00**